

Sächsisches Kirchenblatt

Die Wahrheit in Liebe!

Die Liebe in Wahrheit!



Nr. 9/10 - 74. Jahrgang

14. März 1924

Verlag und Auslieferung: Herrnhut
Monats-Bezugspreis: 50 Pfennige

Was will am Dürren werden?

Gedanken zum Bußtagsterne Luk. 23, 27-31.

Im Leiden bewährt sich der Herr Jesus als der Seelsorger ohnegleichen, der bis zum letzten Atemzuge nichts als dienen will (Matth. 20, 28). Mitten in dem rohen Getümmel der via dolorosa schlagen Töne an sein Ohr, die nicht von Gleichgültigkeit und Abweisung, sondern von einer mitleidigen Zuneigung zu ihm zeugen. Frauen der Hauptstadt, denen sein hartes Todesgeschick das Herz bewegt, begleiten ihn mit der üblichen Totenklage. Vielleicht folgen sie damit nur einer festen Sitte (vgl. Leipoldt, Jesus und die Frauen S. 22), aber immerhin gilt ihre Anteilnahme nicht den „zween Abeltätern“ (V. 32), sondern ausdrücklich Ihm (V. 27). So fast er selbst es auf (V. 28). Aus dieser Hineinigung zu seiner Person (vgl. Luk. 9, 50), mag sie nun tief gehen oder nicht, entnimmt er Recht und Pflicht (Matth. 10, 41 ff.), die Seelen weiter zu weisen zu dem einen, das not ist (Matth. 10, 40). So will er auch die Gemüter, die, der Bußtags- und Passionsstille folgend, ihn in seinem Hause grüßten, persönlich erfassen und auf Gottes Weg hinlenken (Matth. 9, 36).

Das tut er aber diesmal in absonderlicher Weise. Er verbietet den Frauen, über ihn, den Gemarterten, zu trauern und heißt sie andererseits über sich selbst und ihre Kinder weinen. Während er so seine Person zunächst aus der Betrachtung zu rücken scheint, nötigt er seine Zuhörer, geradezu mit Staunen die Augen auf Ihn zu richten. Denn nicht der kalte Stolz des Streiters spricht aus ihm, nicht das harte Selbstbewußtsein des Bekränkten, der keine Teilnahme sehen und hören mag, auch nicht der müde Verzicht dessen, der sein Leben im Nichts vergehen sieht, sondern ein geheimnisvoller Friede, der höher ist, als alle Vernunft, eine milde Geduld, die selbst herbste Lasten ohne Bitterkeit trägt, eine übermenschliche Barmherzigkeit, die immer nur an andere denkt und deren Schmerzen zu eigenen Schmerzen macht. Das Gotteslamm, das der Welt Sünde trägt und seinen Mund nicht aufstut, der Gottessohn, der ganz und gar des Vaters Willen vollenden will, steht vor uns. Er ist nicht allein (Joh. 16, 32); er hat eine Speise, davon niemand weiß (Joh. 4, 32); er hat die Welt überwunden (Joh. 16, 33).

Indes nicht allein von dieser verborgenen Größe des Schmerzensmannes will unser Text reden. Die eigentliche Anweisung, wie wir Prediger den Seelen nabekommen sollen, gibt uns der Herr in seiner positiven Aufforderung an die Frauen. Nicht über ihn, sondern mit ihm sollen sie weinen über das, was ihn ganz anders als alle äußere Pein quält: über das, was Jerusalem jetzt über sie und ihre Kinder bringt. Denn Stadt und Volk sind unrettbar dem Gerichte verfallen. Wie ein Strom bricht diese schmerzliche Gewißheit aus dem Herzen Jesu hervor — ein Zeugnis dessen, was in der ganzen Zeit von seiner Verurteilung an sein Inneres bewegte. Indem Israel ihn, den König, verwarf, indem es den gottgesandten Retter an die Heiden verriet (Joh. 19, 5), hat es sich selbst das Urteil gesprochen (Matth. 27, 25). Es hat das Erbarmen Christi nicht gewollt (Matth. 23, 37). Darum muß es wüßt werden (Matth. 23, 38). Ganz besonders das kommende Geschlecht wird das furchtbare Strafverhängnis zu spüren haben (V. 29). Aber das Gericht wird nicht nur durch die Römer („man“ V. 31) als irdische Werkzeuge vollstreckt werden, sondern als eigentlicher Richter wird Gott selbst offenbar werden, vor dessen Jornesaugen kein noch so verzweifelter Ausweg, auch nicht ein selbsterwähltes

Grab im tiefsten Abgrunde die verlorenen Menschen retten wird (V. 30; vgl. Off. 6, 19).

Nicht mit der Feststellung dieses fürchterlichen Gerichts endigt des Herrn Rede. Fordert er zum Weinen auf, dann will er nicht hineinführen in die Traurigkeit der Welt, die den Tod (2. Kor. 7, 10) und Verurteilung zu ewigem „Heulen und Zähneklappen“ bewirkt, sondern in die göttliche Traurigkeit, der er selbst verheißt: Selig seid ihr, die ihr hier weinet; denn ihr werdet lachen (Luk. 6, 21). Drum wirft er als rechter Seelsorger zuletzt die rätselhafte Frage in die Herzen: Denn so man das tut am grünen Holze, was will am Dürren werden? Sein Kreuz bedeutet den Wendepunkt der Geschichte Israels und aller Welt- und Menschengeschichte. Er ist das grüne Holz, der Baum, den der Vater selbst pflanzte (Matth. 15, 13), der saftige Weinstock, aus dessen Kraft allein die Reben „viel Frucht bringen“ (Joh. 15; vgl. Ps. 1; 80; Jes. 11). Noch in dieser Stunde steht er im Saft (Joh. 4, 34; 14, 31) und bringt Frucht in Geduld (vgl. Luk. 8, 15). Das Volk aber, das ihn verwirft (Matth. 21, 39), ist eine verdorrte Rebe (Joh. 15, 6), ein ausgebrochener Ölbaumzweig (Röm. 11, 17), ein verfluchter Feigenbaum (Mark. 11, 21). Es hat sich selbst um die Gemeinschaft dessen gebracht, der das Leben ist (Joh. 1, 4; 11, 6). Und nun erdreistet sich das Tote, das Lebendige zu verschlingen (vgl. 1. Mose 41, 1-7). Der grünende Baum des Lebens wird gefällt, der Fürst des Lebens hinausgestoßen und ans dürre Marterholz des Kreuzes geheftet. Der widerstrebende Römer Pilatus wird zur Vollstreckung dieses Widersinns gezwungen. Gott selbst läßt es nicht nur geschehen; er will es (Matth. 26, 39. 54; Joh. 18, 11). Was mag da am dürren Holze werden? Muß nicht über die Sünder ein noch viel härteres Verhängnis ergehen (1. Petr. 4, 18)? Das Feuer des Gerichts wird sie verzehren (Hesek. 15, 1 ff.; 19, 10 ff.; Joh. 15, 6; Luk. 3, 9; Jer. 5, 14). Denn Jerusalem hat die Zeit versäumt, darinnen es heimgesucht ward (Luk. 19, 44).

Aber kann man denn das grüne Holz wirklich verbrennen (vgl. Jes. 53, 2), die Pflanzung des himmlischen Vaters ausrauben, den Weinstock Gottes verderben? Wollte Gott, daß sein getreuer Knecht zuschanden würde, daß der Hirte seiner Schafe umkäme und die Bosheit des Mörders von Anfang (Joh. 8, 44) triumphiere? Der Tod ist verschlungen in den Sieg (1. Kor. 15, 55). Petrus kann dem Volke von Jerusalem verkünden: den Fürsten des Lebens habt ihr getötet; den hat Gott auferweckt von den Toten, des sind wir Zeugen (Ap. Gesch. 3, 15). Gott hat ihn um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt (Röm. 4, 25). Wenn er das tut am grünen Holze — was will am dürren werden? Neues Leben will er den erstorbenen Seelen schenken (Röm. 6); durch Buße und Glauben sollen die Verlorenen Gnade erlangen, Christi eigen werden, fruchtbare Reben am Weinstock, Zweige, die, dem Ölbaum eingepfropft, teilhaftig werden seiner Wurzel und seines Saftes. — Die Frage: Was will am dürren werden? ist also kein Verzweiflungsruf, sondern eine Gewissensfrage. Israel hat das Gericht verdient. Es kommt unweigerlich. Aber gibt es Seelen, die sich vor diesem Gerichte retten lassen wollen? Die Rettung ist angeboten: das grüne Holz will mit seinem Lebenssaft das dürre wieder lebendig machen. Wenn sich Töchter von Jerusalem bereit finden zu dem Bekenntnis: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn (Matth. 23, 39) — dann sollen sie in dem Gekreuzigten und Auferstandenen ihren Seligmacher haben.

A 7. 8 4